

Die Österr. Hochschülerschaft, von den Studenten mehr oder weniger liebevoll - ÖHa genannt - ist zweifelsohne nicht mehr so unumstritten, wie seinerzeit. Die auch nach Abzug der sogen. Kartelleichen geringe Wahlbeteiligung und das unüberhörbare Murren beim Einzahlen des ÖH-Beitrages sind Anzeichen, daß viele Studenten und Studentinnen ihrer Interessensvertretung weit weniger Bedeutung zumessen, als sie es verdiente. Irgend etwas stimmt da nicht und im folgenden will ich einmal versuchen, einige mögliche Problembereiche, die Studentenvertretung betreffend, aufzugreifen.

Die ÖH ist als studentische Interessensvertretung konzipiert. Aber was ist das eigentlich, das studentische Interesse? Angesichts der totalen Heterogenität der Studierenden gibt es kein spezifisch studentisches Interesse mehr - mit Ausnahme des logischen Interesses an funktionierenden Studiengängen.

1. Der Strukturwandel der Gesellschaft hat den Elfenbeinturm der Universitäten angeknabbert; die großen soziologischen Änderungen unter den Studenten bedingen eine gänzlich unterschiedliche Interessensstruktur: Der berufstätige Student, wird eine ganz andere Interessenslage haben, als der nicht Berufstätige, dem Studienanfänger an der Massenuniversität sind ganz andere Dinge wichtig als dem höhersemestrigen angesichts eines angespannten Arbeitsmarktes. Die Mobilität der Studenten ist gewachsen; ihre Aufenthaltsdauer am Hochschulort beschränkt sich oft nur auf die Vorlesungstage, das Wochenende verbringen sie daheim. Damit aber haben sie weder die Chance noch das Interesse, in das Kulturge-schehen am Hochschulort aktiv einzugreifen. Die ÖH ist aber hauptsächlich für den nichtberufstätigen Fulltime-Studenten konzipiert und vertritt eigentlich heute noch einen "idealisierten" Studententyp, wie ihn sich die Funktionäre "erstellt" haben und der mit der Wirklichkeit kaum übereinstimmt.



ÖH-WAHLEN 21. bis 23. Mai 1985



2. Der Generationswechsel bei den Hochschullehrern hat das Verhältnis von Lehrenden und Lernenden zueinander doch wesentlich verbessert; die "professorale Willkür" gibt es nur noch vereinzelt, d.h. die ÖH als "drohende Keule über un- oder böswilligen Professorenhäuptern" erübrigt sich sukzessive.

3. Es wird immer schwerer, Anliegen der ÖH etwa im Sozialbereich oder bei der Studienreform durchzusetzen, wenn sie mit Folgekosten verbunden sind. Das ist eigentlich logisch in einer Zeit, wo die Mittel des Bundes zunehmend knapper werden. Nur Bevölkerungsgruppen, die entweder wahlentscheidend sind, oder über das Druckmittel der Leistungsverweigerung (sprich Streik) verfügen, tun sich bei der Durchsetzung ihrer Anliegen wesentlich leichter als die Studierenden, deren Streik ja niemanden schädigt und die in der Bevölkerung ohnedies "Nichtsteuer und Stipendienbezieher" einen schlechten Ruf genießen. Die ÖH kann daher Erfolge nur auf dem Verhandlungsweg erzielen und muß sich immer wieder um Bündnispartner umschauen. Das geht natürlich nicht so schnell und trägt deshalb zum Ruf einer gewissen Ineffizienz der ÖH bei.

Der "heilige" Bürokratismus, der auch in der ÖH verehrt wird, ist natürlich auch eine Mitsache der ÖH-Probleme. Dazu kommt, daß viele Studentenvertreter in Kommissionen verschwinden, dadurch nahezu anonym werden und zur "Gesichtslosigkeit der ÖH" beitragen. Ändern kann man das wahrscheinlich nur durch eine andere Arbeitsaufteilung in der ÖH (Vernachlässigung mancher Kommissionen) oder aber durch einen verstärkten Zuström an Studentenvertretern. Denn so ist die Entfremdung zwischen Vertretung und Vertretern Tür und Tor geöffnet.

Und trotzdem, ich glaube, die ÖH ist absolut notwendig. Sicher kann sie nicht in ihrer derzeitigen Struktur verharren, denn dann

wird sie echte Probleme haben, ihren nicht gerade billigen Apparat zu legitimieren.

Sie ist notwendig als organisatorischer Rahmen für die Mitbestimmung und Mitverantwortung der Studierenden an den Universitäten und Hochschulen.

Sie ist notwendig als Informationsträger für die Studierenden (ein Bereich, der noch wesentlich stärker ausgebaut werden müßte).

Sie ist notwendig, um guten Ideen von seiten der Studierenden die politische Rückendeckung für ihre Durchsetzung zu geben. Beispiel: Die Studienreformkommission des Senates an der TU Graz wurde von Studierenden initiiert.

Sie ist notwendig, um (eventuell in professoralisierter Form wie bei uns an der TU Graz) den Studierenden direkte materielle Förderung im Studienbereich zukommen zu lassen. (Skripten, Kopierdienst, Lehrmittel etc.).

Sie ist notwendig, um bei Diskussion von Studiengesetzen ihre Vorstellungen einzubringen und Studienverschärfungen zu verhindern (das gelingt natürlich nicht immer, oft auch erst im nachhinein).

Sie ist notwendig,

Diese Liste ließe sich noch länger fortführen, doch eines ist zweifelsohne klar: Die ÖH muß sich rasch umstellen. Das Fraktionshickhack muß aufhören oder sich nur auf Wahlkampfzeiten beschränken. Die Strukturen der ÖH müssen "studentenfreundlicher" werden. Und dann müssen Mittel und Wege gefunden werden, die inhaltliche und personelle Kontinuität der ÖH zu gewährleisten.

Nur so hat die ÖH die Chance, mit den Studenten für die Studenten einzutreten. Daß dazu auch die aktive Mitarbeit jedes einzelnen Studierenden gehört, ergibt sich von selbst. Und diese Mitarbeit muß beim Gang zur Wahlurne am 21. bis 23. Mai 1985 beginnen.

Klaus Peter Masetti
(Vorsitzender)

